

Maria Wirth

Ein Fenster zur Welt

Das Europäische Forum
Alpbach 1945–2015



StudienVerlag

Maria Wirth

Ein Fenster zur Welt

Maria Wirth

Ein Fenster zur Welt

Das Europäische Forum Alpbach 1945–2015

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen

Herausgegeben vom Europäischen Forum Alpbach.

© 2015 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-7065-5751-1

Umschlag- und Buchgestaltung nach Entwürfen von hoeretzeder grafische gestaltung, Scheffau/Tirol
Umschlag: hoeretzeder grafische gestaltung, Scheffau/Tirol
Satz: Studienverlag/Karin Berner
Umschlagfotos: Archiv des Europäischen Forum Alpbach; „Alpbach heute“: Philipp Naderer
Registererstellung durch die Autorin

Dieses Buch erhalten Sie auch in gedruckter Form mit hochwertiger Ausstattung in Ihrer Buchhandlung oder direkt unter www.studienverlag.at

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Die Entstehung des Europäischen Forum Alpbach als Internationale Hochschulwochen des Österreichischen Colleges	13
1.1 Die Gründer: Otto Molden und Simon Moser	13
1.2 Unterschiedliche Konzepte	21
1.3 „College-Wochen bei Innsbruck“	22
1.4 Die ersten Internationalen Hochschulwochen des Österreichischen Colleges	26
2. Von den Internationalen Hochschulwochen zum Europäischen Forum Alpbach	33
2.1 Fortsetzung der Internationalen Hochschulwochen	33
2.2 Das Österreichische College	39
2.3 Collegegemeinschaften im In- und Ausland	45
2.4 Transformation zum Europäischen Forum Alpbach	49
2.5 Erste Finanzierungsgrundlagen	55
3. Das Europäische Forum Alpbach in den 1950er Jahren – „Goldene Jahre“	59
3.1 Wissenschaft, Kunst, Politik und Wirtschaft in einem Rahmen	60
3.1.1 <i>Das wissenschaftliche Programm</i>	61
3.1.2 <i>Politik, Wirtschaft und Kultur</i>	72
3.1.3 <i>Lesungen, Ausstellungen, Konzerte und Film</i>	79
3.2 Teilnehmer	88
3.3 Ein eigenes Kongresshaus – das Paula von Preradovic-Haus	90
3.4 Bildung von Nationalkomitees	92
3.5 Transatlantische Beziehungen und das Forschungsinstitut für europäische Gegenwartskunde	94
3.6 Beziehungen zum Kongress für kulturelle Freiheit und zum Free Europe Committee	103
4. Das Europäische Forum Alpbach in den 1960er Jahren – auf dem Weg in die Krise	109
4.1 Otto Molden und die Europäische Föderalistische Partei	109
4.2 Die Präsidentschaft von Alexander Auer	112
4.3 Die Präsidentschaft von Felix Pronay	121
4.4 Das Europäische Forum Alpbach am Ende?	128

5. Das Europäische Forum Alpbach in den 1970er und 1980er Jahren – von einem neuen Aufschwung in eine neue Krise	133
5.1 Eine „neue alte“ Führung und die Wiederbelebung historischer Strukturen – der „Club Alpbach für europäische Kultur – International“	133
5.2 Programm und Teilnehmer der 1970er Jahre	138
5.2.1 <i>Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Recht</i>	138
5.2.2 <i>Das Kunst- und Kulturprogramm und der Aufreger „Artopia“ – ein Künstlerfreistaat in Alpbach</i>	152
5.3 Dialogkongresse zur Förderung des Austausches von Westeuropa mit anderen Kulturräumen	161
5.4 Programm und Teilnehmer bis 1992	168
5.4.1 <i>Wissenschaft, Politik, Recht, Kunst und Wirtschaft</i>	168
5.4.2 <i>Alpbach-Portraits, Kurzveranstaltungen und die Alpbacher Technologiegespräche</i>	183
5.4.3 <i>Finanzkrise und mediale Kritik</i>	193
6. Das Europäische Forum Alpbach von 1992 bis 2000 – Jahre des Übergangs	197
6.1 Ein neuer Präsident: Heinrich Pfusterschmid-Hardtenstein	197
6.2 Die Sanierung – Neuerungen im Programm und den Organisationsstrukturen sowie eine Revolte der Jugend	198
6.3 Ein neues Kongresshaus	206
7. Das Europäische Forum Alpbach im neuen Jahrtausend – eine neue Blüte	211
7.1 Die Präsidentschaft von Erhard Busek	211
7.1.1 <i>Programm und Teilnehmer</i>	213
7.1.2 <i>Initiativgruppen, Clubs und Sommerschulen im Ausland – das Alpbach-Netzwerk</i>	218
7.2 Die Präsidentschaft von Franz Fischler – aktuelle Entwicklungen ...	221
7.3 ... und ein Blick in die Zukunft	227
Literatur	231
Filmdokumente	248
Interviews	248
Archive/Institutionen/Private Sammlungen	249
Bildnachweis	250
Personenregister	251

Vorwort

70 Jahre nach seiner Gründung wird das Europäische Forum Alpbach erstmals selbst zum Objekt wissenschaftlichen Interesses. Die Historikerin Maria Wirth näherte sich dem Phänomen „Alpbach“ mit wissenschaftlicher Akribie: Sie durchkämte gut gefüllte Archive, führte lange Gespräche und sammelte hunderte zeit-historische Belege. Am Ende verknüpfte sie diese einzelnen Puzzlesteine zu einem facettenreichen Bild, das die 70-jährige Geschichte des Forums in neuem Licht erscheinen lässt und in den ideengeschichtlichen Kontext der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einbettet. Das Buch schlägt gleich mehrere Brücken: zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen persönlichen Erinnerungen und objektiver Analyse, zwischen zeithistorischen Dokumenten und den Geschichten, die darin erzählt werden. Es lädt seine Leserinnen und Leser ein, sich durch 70 bewegte Jahre Europäisches Forum Alpbach führen zu lassen. Für ein geschichtswissenschaftliches Werk mag es ungewöhnlich sein, dass dieses Buch einen Blick in die Zukunft wagt. Für den Geist von Alpbach ist diese Perspektive zentral. Auf die Diskussion über das Europa von morgen legen wir angesichts der inneren und äußeren Instabilitäten einen besonderen Wert.

Das Europäische Forum Alpbach ist heute eine Plattform von Weltformat, weil seit 70 Jahren hunderte Menschen den „Spirit of Alpbach“ leben. Alleine das Personenregister dieses Buches umfasst 600 Namen und lässt erahnen, wie viele Menschen von der Idee, die Otto Molden und Simon Moser 1945 in die Welt setzten, noch immer fasziniert sind. Bei ihnen allen möchten wir uns bedanken – wir sind stolz auf die vielen Menschen, die das Europäische Forum Alpbach begleiten und es fördern.

Unser Dank gilt an dieser Stelle dem Austrian Institute of Technology (AIT), dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT), dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW), der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA7), dem Land Tirol/Abteilung Kultur und dem Zukunftsfonds der Republik Österreich. Ohne die finanzielle Unterstützung unserer Partner wäre dieses Buchprojekt nicht möglich gewesen.

Darüber hinaus gilt unser Dank allen Fotografinnen und Fotografen, deren Bilder diese Dokumentation maßgeblich bereichern.

Ganz besonders möchten wir uns bei Maria Wirth und Oliver Rathkolb vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien bedanken. Das vorliegende Buch nimmt dem Europäischen Forum Alpbach ein Stück Vergänglichkeit. Es ist gelungen, einen Pflock einzuschlagen, an dem sich noch viele Generationen orientieren können. Nehmen Sie sich die Zeit und erlesen Sie sich ein spannendes Stück europäischer und österreichischer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft!

Das Präsidium des Europäischen Forums Alpbach im Mai 2015

Franz Fischler, Caspar Einem, Sonja Puntischer Riekmann,
Claus J. Raidl, Ursula Schmidt-Erfurth

Einleitung

Das Europäische Forum Alpbach stellt das renommierteste Dialogforum in Österreich dar. Gegenwärtig versammelt es jedes Jahr mehrere tausend Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die über zweieinhalb Wochen verteilt in die Tiroler Berge kommen, um in seinen verschiedenen Programmschienen aktuelle Fragen der Zeit zu diskutieren. Mit der Intention gegründet, ein erster intellektueller Treffpunkt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu sein und das „Fenster zur Welt aufzustoßen“, blickt es mittlerweile auf eine siebzigjährige Geschichte zurück. In dieser ist es ihm nicht nur gelungen, zu einer fixen Instanz im geistigen Leben Österreichs und – ähnlich wie die Salzburger Festspiele – zu einer Visitenkarte nach außen zu werden, sondern auch einen festen Platz in der europäischen Konferenzlandschaft zu erobern. In der Medienberichterstattung nimmt es alljährlich ebenso einen breiten Raum ein wie in der Literatur zur Zweiten Republik und vielen (Auto-) Biographien, die darauf hinweisen, dass es eine wichtige Schnittstelle in der Nachkriegsentwicklung darstellt. Durch seinen Anspruch, verschiedene Themenfelder – von der Wissenschaft und Kunst bis hin zur Politik, Wirtschaft und Technologie – zu bespielen, hat es eine Vielzahl an Personen anziehen können und für diese als Ort der Begegnung, Präsentationsplattform, Experimentierfeld und Ideenlieferant gedient.

In einem deutlichen Gegensatz dazu steht, dass eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seiner Geschichte bis dato ausständig war. Bereits bestehende Publikationen stammen entweder noch von seinen Gründern – wie „Der andere Zauberberg“, in dem Otto Molden Alpbach als Gegenpol zur geschlossenen Gesellschaft des Mann'schen Zauberbergs positioniert hat¹ – oder sind als Dokumentationen im Rahmen von Jubiläen erschienen.²

Das vorliegende Buch versucht, diese Lücke zu schließen und unterzieht die Geschichte des Europäischen Forum Alpbach erstmals einer quellenbasierten Untersuchung. Es gibt einerseits einen Überblick über die institutionelle Entwicklung von der Entstehung als Internationale Hochschulwochen im Sommer 1945 bis hin zur modernen Plattform für Dialog und Ideenfindung. Es beleuchtet damit seine Gründung und Etablierung ebenso wie Krisen- und Reformzeiten und die Ausbildung eines eigenen Netzwerkes, mit dem sich das Österreichische College als Träger der Alpbacher Veranstaltungen schon früh davon verabschiedet hat, „nur“ ein Kongressveranstalter zu sein. Andererseits zeichnet es die thematischen Schwerpunkte und Programmlinien im Laufe der Jahre nach und fragt in diesem Zusammenhang nicht nur nach den selbstgewählten Zielen und tragenden Ideen – darunter vor allem die für das Forum so zentrale Auseinandersetzung mit Europa –, sondern auch nach der Finanzierung und inwiefern davon die Tätig-

¹ Otto Molden, *Der andere Zauberberg. Das Phänomen Alpbach. Persönlichkeiten und Probleme Europas im Spiegelbild geistiger Auseinandersetzung*, Wien/München/Zürich/New York 1981.

² Alexander Auer (Hg.), *Das Forum Alpbach 1945–1994. Die Darstellung einer europäischen Zusammenarbeit. Eine Dokumentation anlässlich des 50. „Europäischen Forum Alpbach“*, veranstaltet vom Österreichischen College, Wien 1994.

keitsfelder des Forums beeinflusst wurden. Ein breiter Raum wird ferner – da vieles von dem, was in Alpbach passiert oder nicht geschieht, von den handelnden Personen abhängt – den prägenden Persönlichkeiten geschenkt: von den Gründern im Jahr 1945 bis zu den Gestaltern des Programms in der Gegenwart. Gleichfalls wird immer wieder nach den Referenten und Referentinnen und der Zusammensetzung des anwesenden Personenkreises gefragt und in diesem Zusammenhang nicht nur beleuchtet, woher diese kamen bzw. wie international das Forum im Lauf der Jahre war, sondern auch thematisiert, wie die Anwesenden das Forum geprägt und durch ihr Engagement verändert haben. Neben einem institutionen- und ideengeschichtlichen Ansatz und der Frage nach den wichtigen Themen in Alpbach verfolgt das Buch somit auch einen biographischen Zugang. Es endet in der Gegenwart und gibt einen Ausblick auf die Zukunft, da sich das Forum besonders in den letzten Jahren durch eine hohe Dynamik ausgezeichnet hat.

Die vorliegende Studie stützt sich in erster Linie auf das Archiv des Europäischen Forum Alpbach bzw. die hier vorhandenen Programmhefte, Sitzungsprotokolle und Medienberichte sowie eine Reihe von Interviews, die verschiedene Organisationsebenen, Themenbereiche und Phasen in der Geschichte des Forums abdecken. Ergänzend hierzu wurden Quellen aus weiteren Archiven im In- und Ausland – darunter insbesondere die Nachlässe von Otto Molden und Simon Moser als Gründer und langjährige Leiter des Europäischen Forum Alpbach – ausgewertet und in die Untersuchung einbezogen.

Was die Form der Darstellung betrifft, wurde eine chronologische Erzählweise gewählt, die durch einzelne Längsschnitte unterbrochen wird. So werden neben den „Alpbacher Technologiegesprächen“ insbesondere die Geschichte des Forschungsinstituts für europäische Gegenwartskunde und jene der „Dialogkongresse“ außerhalb der Chronologie erzählt, um auf deren besonderen Status hinzuweisen – handelt es sich beim Forschungsinstitut für europäische Gegenwartskunde doch um ein neben dem Österreichischen College in den 1950er Jahren bestehendes Institut und bei den Dialogkongressen um eine eigenständige Veranstaltungsserie, die es von den späten 1970er bis in die frühen 1990er Jahre gab.

Auf eine gendergerechte Schreibweise wurde nicht deshalb verzichtet, um – wie es häufig der Fall ist – „Frauen mitzudenken“. Vielmehr soll hierdurch zum Ausdruck gebracht werden, dass Frauen in der Geschichte des Forums – sowohl was die Führungsgremien als auch die Zusammensetzung der Arbeitskreise und Podien betrifft – lange Zeit nicht oder nur vereinzelt vorkamen. Im Text selbst wird sowohl auf das Fehlen der Frauen aufmerksam gemacht, als auch auf ihre Präsenz und Leistungen verwiesen.

Gleichfalls wurde der Text durch zahlreiche Abbildungen angereichert, um die Geschichte des Europäischen Forum Alpbach auch in Bildern erzählen und damit „plastischer“ machen zu können. Viele der verwendeten Fotos haben sich nicht nur zu wahren „Ikonen“ des Forums entwickelt und Eingang in sein „Bildgedächtnis“, sondern auch in jenes der Zweiten Republik gefunden.³ Ihre Verwen-

³ Vgl. hierzu besonders: Wolfgang Pfaundler, *Das ist Alpbach*, Wien/München 1964.

dung im Buch soll damit auch zu ihrer Einordnung im historischen Kontext beitragen.

Für die wissenschaftliche Begleitung der Studie möchte ich Oliver Rathkolb vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien danken. Gleichfalls gilt mein Dank dem Team des Europäischen Forum Alpbach, das mit großem Interesse und Engagement die Entstehung dieses Buches begleitet und unterstützt hat, allen Archiven und Institutionen, die Unterlagen zur Verfügung gestellt haben, und meinen Interviewpartnern und -partnerinnen, die bereit waren, mit mir ihr Wissen und ihre Erinnerungen zu teilen. Für inhaltliche Anregungen, den Austausch von Unterlagen und eine technische Unterstützung möchte ich besonders Christoph Mentschl, Berthold Molden, Michael Neider, Gerald Patsch, Peter Pirker und Rudolf Schönwald danken.

1. Die Entstehung des Europäischen Forum Alpbach als Internationale Hochschulwochen des Österreichischen Colleges

Das Europäische Forum Alpbach wurde 1945 als „Internationale Hochschulwochen“ des Österreichischen Colleges von Otto Molden und Simon Moser gegründet. Es fand unter diesem Namen erstmals im Spätsommer desselben Jahres als eines der ersten Projekte zu einer Erneuerung des geistigen Lebens nach Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg statt. Wie Otto Molden in zahlreichen Texten ausgeführt hat, reichen seine Wurzeln jedoch bis in die Jahre vor 1938 zurück und waren seinerseits – aber wohl auch von Seiten Mosers – von biographischen Erfahrungen geprägt.

1.1 Die Gründer: Otto Molden und Simon Moser

Otto Molden wurde am 13. März 1918 als erstes Kind von Ernst Molden und Paula von Preradovic geboren und stammte aus einer weit über die Gebiete der ehemaligen Donau-Monarchie verzweigten „altösterreichischen“ Familie,⁴ was – so sein um sechs Jahre jüngerer Bruder Fritz – dazu beigetragen hat, dass er schon früh ein transnationales Denken entwickelte.⁵ Ernst Molden war zunächst als Historiker und Diplomat tätig und stieß 1921 zur traditionsreichen „Neuen Freien Presse“, wo er bis zum Chefredakteur aufstieg und diese Funktion bis 1939 bekleidete. Paula von Preradovic war Schriftstellerin und wurde vor allem durch ihr Gedicht „Land der Berge, Land am Strome“, das 1947 zum Text der österreichischen Bundeshymne wurde,⁶ bekannt.⁷ Otto Molden ist in wohlhabenden Verhältnissen in einem Elternhaus, das aufgrund der Berufe der Eltern gut ins Bildungsbürgertum integriert war, in Wien aufgewachsen.⁸ Er besuchte hier die Volksschule und das Gymnasium und begann nach der Matura im Wintersemester 1937/1938 ein Studium an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, das er auch nach einer ersten Verhaftung im Sommersemester 1938 und während seines Diensts bei der

⁴ Die Vorfahren von Ernst Molden stammten väterlicherseits aus Moldau (woher auch der Familienname „Moldauer“ herrührt) bzw. Österreichisch-Schlesien und mütterlicherseits aus Tirol und Oberösterreich. Die Vorfahren von Paula von Preradovic kamen väterlicherseits aus Kroatien, Dalmatien und Venetien, mütterlicherseits aus Ungarn und der Krain.

⁵ Interview mit Prof. Fritz Molden am 18.4.2013.

⁶ Vgl. zur Entstehung der Bundeshymne: Oliver Rathkolb, Vom Freimaurerlied zur Bundeshymne, in: Gert Kerschbaumer/Karl Müller (Hg.), *Begnadet für das Schöne. Der rot-weiß-rote Kulturkampf gegen die Moderne*, Wien 1992, 22–29; Johannes Steinmayer, *Land der Hymnen. Eine Geschichte der Bundeshymnen Österreichs*, Wien 1997.

⁷ Vgl. zur Familiengeschichte: Otto Molden, *Odyssee meines Lebens und die Gründung Europas in Alpbach*, Wien/München 2001; Fritz Molden, Fepolinski & Waschlapski auf dem berstenden Stern. Bericht einer unruhigen Jugend, München 1991.

⁸ Molden, *Odyssee meines Lebens*, 38ff.; Molden, Fepolinski & Waschlapski, 33 und 60.

Wehrmacht im Rahmen eines Studienurlaubs im Wintersemester 1942/1943 fortsetzte.⁹ Nach 1945 inskribierte er – zunächst an der Universität Innsbruck, später an der Universität Wien – wiederum an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät und begann in Wien ein Geschichte-Studium an der Philosophischen Fakultät.¹⁰ Er schloss jedoch keines seiner Studien ab,¹¹ obwohl er in Geschichte sogar eine Dissertation über den österreichischen Freiheitskampf verfasste,¹² die eine der ersten Arbeiten über den Widerstand war, aus ideologischen Gründen aber den kommunistischen Anteil minimierte.¹³ Wie Otto Molden in seinen Memoiren schreibt, ist er wie viele seiner Zeitgenossen schon früh politisiert worden und war schon als Jugendlicher strikt antimarxistisch (antikommunistisch und antisozialistisch) eingestellt. Durch das Elternhaus wurde er „aus allgemein geistigen, weltanschaulichen, religiösen¹⁴ und politischen Gründen“ zu einem Gegner des Nationalsozialismus und hat im Regime von Dollfuß und Schuschnigg eine „Verteidigungsform gegen den Nationalsozialismus“ gesehen.¹⁵ Er war seit 21. November 1934 Mitglied der Vaterländischen Front (VF)¹⁶ sowie seit 1. Dezember 1936 Mitglied des Österreichischen Jungvolks, der Staatsjugendorganisation des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes, und hat eine führende Funktion im Studentenfreikorps von Döbling ausgeübt.¹⁷ Gleichfalls war er Mitglied des Heimatschutzes¹⁸ und – wie aus seinem Nachlass hervorgeht – sowohl „zum Tragen des Erinnerungszeichens an die Kampfstage 12.–15. März 1934 berechtigt“¹⁹ als auch im Besitz einer Bestätigung, dass er nach dem nationalsozialistischen Putschversuch vom Juli 1934 in Zell am See „mit der Waffe in der Hand“ Dienst versehen hatte.²⁰

⁹ Unterlagen, die eine genaue Rekonstruktion seiner Tätigkeit in der Deutschen Wehrmacht erlauben würden, sind im Österreichischen Staatsarchiv nicht vorhanden. Hier befindet sich lediglich eine „Gebührniskarte.“

¹⁰ Studienunterlagen von Otto Molden. Wienbibliothek, Handschriftensammlung, Nachlass Otto Molden, 3.1.3.

¹¹ Otto Molden schloss zwar die von Hugo Hantsch und Adolf Lhotsky betreute Dissertation ab, legte aber nicht mehr die für den Studienabschluss erforderlichen Rigorosen ab.

¹² Otto Molden, *Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938–1945. Beiträge zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung*, Wien 1958.

¹³ Wolfgang Neugebauer, *Der österreichische Widerstand 1938–1945*, Wien 2008, 13.

¹⁴ Ernst Molden war ebenso wie die beiden Kinder ursprünglich Protestant; Paula von Preradovic war katholisch. Wie auch Otto und Fritz Molden konvertierte er später zum katholischen Glauben.

¹⁵ Molden, *Odyssee meines Lebens*, 44ff.; Otto Molden, *Österreich sollte das Zentrum werden*, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), *Erzählte Geschichte. Berichte von Männern und Frauen in Widerstand und Verfolgung*, Band 2: *Katholiken, Konservative, Legitimisten*, Wien 1992, 55.

¹⁶ Mitgliedskarte der Vaterländischen Front. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 3.1.4.1.

¹⁷ Ausweis des Österreichischen Jungvolk. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 3.1.4.6.

¹⁸ Ausweis des Österreichischen Heimatschutz. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 3.1.4.2; ÖStA, AdR, *Zivilakten NS-Zeit*, „Gauakt“ Otto Molden (290.189).

¹⁹ Ebenda, Bestätigung der Vaterländischen Front vom 20.5.1935. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 3.1.4.4. Die Memoiren von Otto Molden vermitteln hingegen den Eindruck, als wäre er nur ein Beobachter gewesen.

²⁰ Bestätigung des Heimatschutzes von Zell am See vom 14.5.1935. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 3.1.4.3. Vgl. hierzu auch: Molden, *Odyssee meines Leben*, 45ff.; Molden, *Fepolinski & Waschlapski*, 33.

Große biographische Bedeutung hatte das von ihm mitbegründete „Graue Freikorps“, in dem er zwei Fähnlein (Gruppen) in Döbling leitete und für die gesamte „weltanschauliche Schulung“ verantwortlich war. Das „Graue Freikorps“, dem auch der spätere Historiker Klemens von Klemperer angehörte,²¹ war – wie Otto Molden ausführte – eine unabhängige Sektion im Österreichischen Jungvolk, dessen Tätigkeit darin bestand, kulturelle und politische Fragen zu diskutieren, Mitglieder der Nazis abzuwerben und „große Kriegsspiele“ durchzuführen, „um die Einsatzbereitschaft und den persönlichen Mut des Einzelnen zu entwickeln“.²² Prügeleien mit der Hitler-Jugend und der illegalen SA waren keine Seltenheit.²³ Zugleich wurde das Freikorps – so Fritz Molden – vor dem „Anschluss“ auch dem Sturmkorps, einer von Schuschnigg persönlich ins Leben gerufenen, militanten Truppe zur Bekämpfung nationalsozialistischer Untergrund- und Terrororganisationen, unterstellt.²⁴ Ideengeschichtlich stand es in der Tradition der deutschen Jugendbewegung, die ausgehend von der Gründung des deutschnationalen Wandervogels im Jahr 1900 zur Bildung verschiedener Jugendgruppen – wie dem katholischen Bund „Neuland“, aber auch sozialistischer und zionistischer Jugendgruppen – führte. Geprägt waren diese vom Anspruch auf eine Erneuerung des jungen Menschen. Hierzu gehörte nicht nur, dass Bescheidenheit, ein Leben in Gemeinschaft, Sport und körperliche Betätigung propagiert wurden, sondern Alkohol und Rauchen verpönt waren und sich eine Wanderbewegung nach dem Motto „Hinaus aus der Stadt“ entwickelte. Zudem waren die verschiedenen Jugendgruppen – je nach Ausrichtung – mit politischen Utopien verbunden, militärähnlich organisiert und von charismatischen Führern geleitet.²⁵

Nach dem „Anschluss“ wurde Otto Molden in Schutzhaft genommen, aber nach 14 Tagen wieder frei gelassen. Nach einer neuerlichen Festnahme²⁶ meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht, um weiteren Verhaftungen zu entgehen und ist am 1. Dezember 1938 eingerückt. In Folge nahm er am Einmarsch in die Tschechoslowakei, Polen und Frankreich und dem Feldzug gegen die Sowjetunion teil und wurde sogar mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Mitte März 1945 desertierte er aus der Wehrmacht, nachdem er – wie er später ausgesagt hat – auch in der Wehrmacht am Aufbau von Widerstandsgruppen gearbeitet hatte bzw. mit Vertretern des Widerstands in Verbindung war.²⁷ Von besonderer Bedeutung waren seine

²¹ Klemens von Klemperer, *Voyage Through the Twentieth Century: A Historian's Recollections and Reflections*, New York 2009.

²² Laut Otto Molden war das „Graue Freikorps“ jedoch unbewaffnet.

²³ Molden, *Odyssee meines Lebens*, 54ff.; Molden, *Österreich sollte das Zentrum werden*, 54ff.; Otto Molden, *Der Ruf des Gewissens*, 3. Auflage, Wien/München 1958, 55ff.

²⁴ Molden, *Fepolinski & Waschlapski*, 60.

²⁵ Wolfgang Kos (Hg.), *Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930* (361. Sonderausstellung des Wien Museums, 19. November 2009–28. März 2010), Wien 2010, 349ff.; Tamara Ehs, *Neue Österreicher. Die austrofaschistischen Hochschullager der Jahre 1936 und 1937*, in: Christoph Jahr/Jens Thiel (Hg.), *Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert*, Berlin 2013, 266.

²⁶ Verhörprotokoll. Privatarhiv Koschka Hetzer-Molden.

²⁷ Den Machthabern des NS-Staates war 1944 „nichts Nachtteiliges“ über Otto Molden bekannt. Auf Grund der jüdischen Herkunft seines Vaters wurde er als „Mischling II“ eingestuft und ein aus-

Verbindungen zur O5,²⁸ einer von bürgerlich-konservativen Kräften getragenen Widerstandsgruppe, die auch Kontakte zu Sozialdemokraten und Kommunisten knüpfte. Wie Wolfgang Neugebauer als langjähriger Leiter des Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes ausführte, handelte es sich dabei um eine Gruppe, die in verschiedenen Zeitzeugenberichten vorkommt, jedoch kaum in den Gestapo- und NS-Justizdokumenten Niederschlag gefunden hat. Zu einer der größten und bekanntesten Widerstandsgruppen der Jahre 1944/1945 wurde sie durch den mit der Bildung des Provisorischen Österreichischen Nationalkomitee (POEN) verbundenen politischen Anspruch und die durch Fritz Molden hergestellten Verbindungen zu den Westalliierten.²⁹

Fritz Molden, der 1935 dem Bund „Neuland“ beigetreten war,³⁰ war bereits ab 1938 im katholisch-konservativen Jugendwiderstand tätig und wurde im Herbst desselben Jahres erstmals nach der Teilnahme an einer Jugendandacht im Stephansdom, die zu einer antinazistischen Kundgebung wurde, festgenommen. 1940 folgte eine zweite Verhaftung im Zuge einer Demonstration der verbotenen Bündischen Jugend nach einem Konzert der Schwarzmeerkosaken. Als er im Sommer 1941 versuchte, über die Niederlande illegal nach Großbritannien zu gelangen, wurde er ein drittes Mal festgenommen und meldete sich – wie zuvor sein Bruder –, um einer längeren Haftstrafe zu entgehen, freiwillig zur Deutschen Wehrmacht. Dort wurde er zuerst in eine Strafeinheit, die in der Sowjetunion kämpfte, versetzt und nach einer Verwundung nach Paris und Italien verlegt. Im Sommer 1944 desertierte er zu italienischen Partisanen und flüchtete dann in die Schweiz, wo er nicht nur das Vertrauen von Allan W. Dulles, dem Abgesandten des US-Kriegsgeheimdienstes OSS (Office of Strategic Services) in Bern, gewinnen konnte, sondern auch Kontakt zu Exilösterreichern knüpfte. In der Folge pendelte er mit gefälschten Papieren mehrfach zwischen Wien, Tirol, Italien, der Schweiz und Frankreich, um die Widerstandsarbeit der O5 zu aktivieren und Kontakte zwischen der O5 und den Westalliierten herzustellen.³¹

Otto Molden war, nachdem er aus der Deutschen Wehrmacht desertiert war, ebenfalls damit beschäftigt, die verschiedenen Widerstandskräfte vor allem in Wien, Salzburg und Tirol unter der Leitung der O5 zusammenzuführen und regio-

führliches politisches Gutachten verlangt. ÖStA, AdR, Zivilakten NS-Zeit, „Gauakt“ Otto Molden (290.189).

²⁸ Molden, *Odyssee meines Lebens*, 70ff.; Otto Molden, *Ich glaub', ich hab' dann die Angst dadurch verloren*, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), *Erzählte Geschichte*, Band 2, Wien 1992, 109f.; Otto Molden, *Fast alle Gruppierungen waren da dabei*, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), *Erzählte Geschichte*, Band 2, Wien 1992, 418–422.

²⁹ Neugebauer, *Der österreichische Widerstand 1938–1945*, 196ff. Vgl. zur O5 ebenfalls: Oliver Rathkolb, Raoul Bumballa, ein politischer Nonkonformist 1945, in: Rudolf A. Ardel/Wolfgang J. A. Huber/Anton Staudinger (Hg.), *Unterdrückung und Emanzipation. Festschrift für Erika Weinzierl*, Wien/Salzburg 1985, 295–317.

³⁰ Molden, *Fepolinski & Waschlapski*, 38f. und 60f.

³¹ Molden, *Fepolinski & Waschlapski*, 62ff.; Fritz Molden, *Explodiert vor Tatentrieb*, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), *Erzählte Geschichte*, Band 2, 413ff.



Otto Molden 1945 in Alpbach (in Vorbereitung der ersten Internationalen Hochschulwochen des Österreichischen Colleges)

nale Nationalkomitees zu bilden. Das brachte ihn – wie zuvor bereits seinen Bruder Fritz – in Kontakt mit verschiedenen Tiroler Widerstandsgruppen und führte ihn über Oberitalien auch nach Zürich. Als er Mitte Mai 1945 nach Innsbruck zurückkehrte, war dieses noch vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen durch die Widerstandsbewegung unter Karl Gruber befreit worden.³² Gruber war aus Deutschland kommend im Frühjahr 1945 nach Innsbruck gelangt und konnte hier Kontakte zu Tiroler Widerstandsgruppen herstellen. Dabei lernte er auch Fritz und Otto Molden kennen.³³ Wenig später übernahm er als Kompromisskandidat die Leitung des Exekutiv- und Ordnungsausschusses der Österreichischen Widerstandsbewegung.³⁴ Ende Mai legte er diese Funktion auf Verlangen

³² Molden, *Odysee meines Lebens*, 85ff.; Molden, *Fast alle Gruppierungen waren dabei*, 418ff.

³³ Gruber war ein gebürtiger Tiroler, der ursprünglich in den Jugendorganisationen der Sozialdemokratie organisiert war. Er besuchte in Innsbruck eine Staatsgewerbeschule für Elektrotechnik, arbeitete für die Post- und Telegraphendirektion und studierte an der Universität Innsbruck. 1934 wechselte er zum christlich-sozialen Lager und trat der Vaterländischen Front bei. Er promovierte 1936 zum Dr. juris, arbeitete im Post- und Telegraphendienst und nebenbei an der Universität Wien als wissenschaftliche Hilfskraft. 1938 übersiedelte er nach Berlin, wo er zunächst bei der AEG, dann bei Telefunken unterkam. Neben Kontakten zur amerikanischen diplomatischen Vertretung in Berlin hatte er Beziehungen zu Widerstandsgruppen in Wien. Ab dem Herbst 1944 konnte er über einen liechtensteinischen Konfidenten Verbindungen mit dem OSS in Bern herstellen. Im Frühjahr 1945 setzte er sich im Zuge der Dezentralisierung der Rüstungsbetriebe – eigentlich auf dem Weg nach Wien – nach Innsbruck ab.

³⁴ Michael Gehler, *Karl Gruber, Reden und Dokumente 1945–1953*, Wien/Köln/Weimar 1994, 468.



Simon Moser in Alpbach 1947

der Amerikaner jedoch bereits wieder zurück und wurde von diesen offiziell als provisorischer Landeshauptmann von Tirol anerkannt.³⁵ Otto Molden hingegen führte das Oberste Leitungsamt der Österreichischen Widerstandsbewegung für die von den westlichen Alliierten besetzten Gebiete, das in der Zeit, in der es noch keinen österreichischen Staat gab, eine gewisse Klammer für Westösterreich bilden sollte.³⁶ Zugleich begann er mit einigen Bekannten aus dem Widerstand „College-Weekend“ vorzubereiten. Als er im Mai 1945³⁷ Simon Moser, „einen alten Bekannten aus Wien“, wieder traf,³⁸ den er zumindest seit Anfang 1941, vermutlich aber schon früher kannte, stieß der zweite zentrale Gründer des Europäischen Forum Alpbach hinzu.³⁹

³⁵ Michael Gruber, Anpassung, Mittun, Resistenz und Widerstand. Charakteristika, Probleme und Ambivalenzen von Oppositionsverhalten am Beispiel des Karl Gruber 1934–1945, in: Dokumentationsarchiv des Widerstandes (Hg.), Jahrbuch 2002: Schwerpunkt Widerstand und Verfolgung, Wien 2002, 69–87. Vgl. zudem: Karl Gruber, Ein politisches Leben. Österreichs Weg zwischen den Diktaturen, Wien/München/Zürich, Wien 1976, 31.

³⁶ Fritz Molden leitete damals ein Sicherheitsbüro für Tirol. Vgl.: Schreiben von Otto Molden an die Eltern vom 7.7.1945. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 2.2.394; Lebenslauf von Otto Molden. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 3.4; Lebenslauf, in: Otto Molden, Der österreichische Freiheitskampf 1938–1945, Dissertation, Wien 1955. Archiv der Universität Wien.

³⁷ Exposé of the History and Achievements of the European Forum Alpbach of the Austrian College Society, undatiert [1949/1950]. Archiv des EFA, Mappe 5.

³⁸ Dass sich Molden und Moser 1945 bereits kannten, bestätigt auch Ivo Fischer. Vgl.: Wolfgang Kudrnofsky, „Hände hoch! Die Ilias will ich hören!“ Otto Molden, in: Ders., Vom Dritten Reich zum Dritten Mann. Helmut Qualtingers Welt der Vierziger Jahre, Wien/München/Zürich 1973, 211; Interview mit Univ.-Prof. Dr. Ivo Fischer am 26.8.2014.

³⁹ Postkarte von Simon Moser an Otto Molden vom 15.2.1941. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 2.1.510.

Simon Moser wurde 1901 in Jenbach (Tirol) geboren. Er studierte zunächst bis zum ersten Staatsexamen Jurisprudenz in Wien und scholastische Philosophie am Institut Maximum der Jesuiten in Innsbruck, das er aufgrund des Konkordats mit einem nur in Österreich gültigen Doktorat der scholastischen Philosophie abschloss. Anschließend folgten weitere Studien der Philosophie, Nationalökonomie, der klassischen Philologie und Mathematik an den Universitäten Berlin, Marburg und Freiburg. 1930 promovierte er ein zweites Mal bei Martin Heidegger mit einer Arbeit über die Grundbegriffe der Philosophie bei Wilhelm von Ockham. Die Habilitation für Geschichte der Philosophie und systematische Philosophie folgte 1935 an der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck. Von 1935 bis 1937 war er als Privatdozent an der Universität Innsbruck tätig und ersuchte im Herbst 1937 um eine Übertragung seiner *venia legendi* nach Wien, die Ende desselben Jahres „mit der Geneigtheit zur Erweiterung“ an der Universität Wien (lediglich) für Geschichte der Philosophie des Altertums und des Mittelalters erteilt wurde. Maßgeblich für den Wechsel nach Wien dürfte – so Ilse Korotin – gewesen sein, dass Moser, der 1934 der Vaterländischen Front beigetreten war, ein enger Mitarbeiter von Guido Zernatto als Leiter des VF-Werks „Neues Leben“ war, das sich mit verschiedenen Zweigen der Freizeitgestaltung im Sinne des austrofaschistischen Staates beschäftigte.⁴⁰ Desgleichen war Moser seit der Errichtung staatlicher Hochschullager auch als Bildungsführer und Lehrbeauftragter für die „weltanschauliche und staatsbürgerliche Erziehung“ tätig. Die Hochschullager wurden 1936 verpflichtend für alle Studenten eingeführt und sollten vormilitärisch und staatsbürgerlich erziehen, weshalb nicht nur „weltanschauliche Vorlesungen“ sondern auch vormilitärische Übungen abgehalten wurden. Ziel der Lager war es – so Tamara Ehs –, eine Disziplinierung der Studierenden ebenso vorzunehmen wie eine Propagierung des Gemeinschaftslebens und eine Beförderung der klerikalen Ideologie des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes.⁴¹ Nach der Zulassung an der Universität Wien wurde er auch hier im Wintersemester 1937/1938 für die Abhaltung des philosophischen Teils der „Weltanschauungsvorlesung“ eingesetzt. Zudem brachte Moser, der nicht nur ein begeisterter Bergsteiger, Schifahrer und Hobbyfotograf war, mit dem 1937 erschienenen Bildband über „Österreichs Bergwelt und Bergvolk“ auch ein Propagandabuch für den austrofaschistischen Staat bzw. dessen „Österreich-Ideologie“ heraus.⁴²

1938 wurde er nach dem „Anschluss“ auf Grund seiner früheren Funktionen vom Dienst suspendiert. Eine volle Lehrbefugnis an der Universität Wien, wie er sie vor 1938 nur an der Universität Innsbruck hatte, erlangte er erst durch die Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung 1940 wieder. Den Hintergrund hier-

⁴⁰ Die Leitung des „Neuen Leben“ lag bei Zernatto, der mit den Geschäften Rudolf Henz beauftragte. Als dieser wegen Überbeschäftigung ausschied, übernahm Zernatto selbst die Geschäftsführung und Moser die anfallende Arbeit. Vgl.: Ilse Korotin, Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS: Dossier: Simon Moser. Jahrbuch für Soziologie-Geschichte 1993, 337ff.

⁴¹ Vgl.: Ehs, Neue Österreicher.

⁴² Simon Moser, Österreichs Bergwelt und Bergvolk, Innsbruck/Wien/München 1937.

für bildeten einerseits positive Stellungnahmen des Dozentenbundführers der Universität Wien, während aus Tirol mitgeteilt wurde, dass er in politischer und weltanschaulicher Hinsicht ein betont konservativer Klerikaler und seine politische Zuverlässigkeit keinesfalls gegeben sei. Andererseits dürfte auch sein Beitritt zur NSDAP mit 1. Jänner 1940 dazu beigetragen haben, den Moser später damit erklärte, dass ihn seine Eltern ohne sein Zutun als „Parteianwärter“ gemeldet hatten, um weiteren Schikanen zu entgehen.⁴³ Zugleich diente er ab Mai 1940 als Schütze im Ausbildungslager Eichat bei Hall in Tirol in der zweiten Kompanie des Tiroler Grenzschutzes und war nach seiner Entlassung im Juni 1940 an verschiedenen Übungsplätzen der Tiroler Gebirgsjäger als Fotoberichterstatter tätig. Wie bereits 1937 brachte er auch weitere, reich bebilderte Publikationen heraus, die nicht frei von Propagandaeffekten – diesmal für den nationalsozialistischen Staat – waren⁴⁴ und später auch in Zusammenhang mit Alpbach ein Thema werden sollten. Er hielt Vorträge wehrhaft weltanschaulichen und alpinen Inhalts und ist – nach eigenen Angaben – 1941 in die Deutsche Wehrmacht eingerückt, wo er bis 1945 blieb und 1942 zum landwirtschaftlichen Berater beim stellvertretenden Generalkommando XVIII A. K. und in der Folge beim Wehrmeldeamt in Schwaz bestellt wurde.

Nach Kriegsende kehrte Moser an die Universität Innsbruck zurück, wo er bereits ab dem Wintersemester 1945/1946 ohne Unterbrechung als Privatdozent für Philosophie in den Vorlesungsverzeichnissen aufscheint,⁴⁵ und musste sich als ehemaliges Mitglied der NSDAP auch registrieren lassen. Als die Philosophische Fakultät der Universität Innsbruck 1947 einen zweistündigen Lehrauftrag für Geschichte der alten Philosophie beim Unterrichtsministerium beantragte, bedurfte es daher auch einer besonderen Genehmigung – handelte es sich bei der Philosophie doch um ein besonders sensibles Lehrgebiet.⁴⁶ Nach der erfolgten Entregistrierung im April 1947 wurde ihm der Titel eines außerordentlichen Professors verliehen.⁴⁷

⁴³ Laut dem Deutschen Bundesarchiv musste jeder Antrag eigenhändig unterschrieben werden. Vgl.: https://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00757/index-2.html.de (5.9.2014).

⁴⁴ Simon Moser/Josef Wenter, *Das Land in den Bergen. Vom Wehrbauer zum Gebirgsjäger*, Innsbruck 1942.

⁴⁵ Universität Innsbruck, *Vorlesungsverzeichnisse Wintersemester 1945/1946 – Sommersemester 1949*. Universitätsarchiv Innsbruck.

⁴⁶ Nach dem Nationalsozialistengesetz 1947 als „minderbelastet“ registrierte Personen konnten eine Lehrkanzel für Philosophie nur innehaben, wenn auf ihren Antrag die beim Bundesministerium für Unterricht zu errichtende Kommission diese Tätigkeit gestattete.

⁴⁷ Korotin, *Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS*, 337ff.; Friedrich Stadler/Andreas Huber/Herbert Posch, *Eliten/dis/kontinuitäten im Wissenschaftsbereich in der II. Republik. Zur Reintegration der im Nationalsozialismus aus „politischen“ Gründen vertriebenen Lehrenden der Universität Wien nach 1945*. Projektbericht an den Zukunftsfonds, Wien 2011, 224ff.; Andreas Huber, *Rückkehr erwünscht. Im Nationalsozialismus aus „politischen“ Gründen vertriebene Lehrende der Universität Wien*, Wien 2015 (im Erscheinen); ÖStA, AdR, Unterrichtsministerium, Personalakt Simon Moser; Archiv der Universität Wien, Personalakt Simon Moser; Universitätsarchiv Innsbruck, Habilitationsakt Simon Moser.

1.2 Unterschiedliche Konzepte

Wie Otto Molden retrospektiv ausführte, wollte auch Moser ein ähnliches, aber doch anderes Projekt wie er umsetzen. So hatte Moser eine Art „Bergakademie für Geist und Sport“ vor Augen, die in Form von universitätsähnlichen Seminaren – ergänzt durch körperlich-sportliche Betätigung – ein bestimmtes Wissen vermitteln sollte. Bei „aller Originalität des Gedankens von Geist und Sport“, habe sich diese „Bergakademie“, die – so Moser – als „gesunde und geistige Männerangelegenheit“ „Bekannter vom Berge, seien es Maler, Dichter, Denker, Täter“ zusammenführen sollte,⁴⁸ stark an die äußere Form der deutschsprachigen Universitäten angelehnt. Ihm hingegen sei die Bildung einer „Gemeinschaft freier europäischer Intellektueller“ bzw. die „Sammlung einer geistigen und politischen Elite“ vorgeschwebt. Diese sollte in umfassender Weise wissenschaftlich, politisch und künstlerisch gebildet werden und als Idealtyp eines universal gebildeten, Denken und Handeln in Einklang verbindenden Menschen in die Universitäten und Kirchen, in die Parlamente und Regierungen, in die Redaktionsstuben und Verlage eindringen und das Fundament des geistig und politisch zu vereinigenden Europa bilden. Anknüpfen wollte er hierbei einerseits an die Tradition der deutschen Jugendbewegung und den mit ihr verbundenen Aufbau von lebendigen Gemeinschaften. Andererseits sollte das im Widerstandskampf verstärkte europäische Bewusstsein eine wichtige Grundlage sein, dessen Wurzeln Molden später ebenfalls wie auch erste Pläne für die „College-Wochen“⁴⁹ bis in die Zeit des Freikorps zurückdatierte – hätte sich dieses doch von anderen Gruppen dadurch unterschieden, dass es Österreich als Träger einer neuen gesamteuropäischen Entwicklung gesehen habe.⁵⁰ Hinzu kamen pädagogische Reformbewegungen im frühen 20. Jahrhundert wie die Odenwaldschule oder die Freie Schulgemeinde Wickersdorf in Thüringen, auf denen er ein College-System aufbauen wollte. Vorbilder hierfür habe er sowohl im seinerzeitigen Eötvös-Collegium in Budapest, an dem einst sein Vater unterrichtet hatte, als auch in den angelsächsischen Colleges gesehen. Obwohl er vor 1945 niemals in England oder Amerika war, schien ihm „die lockere gemeinschaftliche Zusammenarbeit“, wie sie in den großen Colleges in Oxford und Cambridge geübt wurde, ein nachahmenswertes Strukturelement, das in einem zu schaffenden Österreichischen College umgesetzt werden sollte. In verschiedenen Gesprächen habe er mit Moser versucht, die beiden Ideen einigermaßen auf einen Nenner zu bringen.⁵¹

⁴⁸ Simon Moser, Die Berge und wir, in: Ders. (Hg.), Wissenschaft und Gegenwart. I. Internationale Hochschulwochen des Österreichischen College in Alpbach, Innsbruck 1946, 155ff.

⁴⁹ Otto Molden, Die unsichtbare Generation, in: Alpbach, Wien/Linz/München 1952, 33; Otto Molden, Alpbach – Geist und Entwicklung eines europäischen Experiments. Soziologie einer geistigen Gemeinschaft der Gegenwart, in: Ders. (Hg.), Geist und Gesicht der Gegenwart, Zürich 1962, 42ff.

⁵⁰ Molden, Odyssee meines Lebens, 58; Molden, Österreich sollte das Zentrum werden, 55.

⁵¹ Molden, Alpbach – Geist und Entwicklung eines europäischen Experiments, 39f.; „Hände hoch! Die Ilias will ich hören!“, 211; Molden, Der andere Zauberberg, 13f.; Molden, Odyssee meines Lebens, 121ff.

1.3 „College-Wochen bei Innsbruck“

Erste Unterlagen aus dem Nachlass von Otto Molden, die die Umsetzung seines Vorhabens dokumentieren, stammen aus dem Frühsommer 1945 – wie ein von ihm selbst verfasstes „Exposé über die geistige Lage des Österreichischen Aktivismus und sein Programm in Tirol und Vorarlberg“. In diesem heißt es, dass nach der „Befreiung nach siebenjähriger Knechtschaft“ nun die „geistigen und kulturellen Voraussetzungen für ein neues österreichisches Staatsgefühl und eine Neuformung der österreichischen Gesellschaft“ gelegt werden müssten und hierfür bereits drei konkrete Projekte entwickelt worden seien. So habe er einerseits mit einem Kreis jüngerer Österreicher den „Österreichischen Club“ gebildet, in dem die Vertreter aller politischen und geistigen Richtungen in einer großen Gemeinschaft vereint werden sollten, um „objektiv und möglichst leidenschaftslos“ die vielfältigen Probleme der Gegenwart zu diskutieren. Aufgabe des Clubs sollte es sein, eine „Elitenbildung auf breiter Basis“ anzustreben und neben der politischen Diskussion eine „Intensivierung des allgemein geistigen Lebens“ vorzunehmen. Vor allem sollte er aber dazu beitragen, „dem österreichischen Intellektuellen wieder ein richtiges Bild der Welt jenseits unserer Grenzen zu geben“ und das „Verständnis und Interesse für die großen Demokratien Frankreich, Amerika und England sowie deren politische und geistige Strömungen und Tendenzen zu wecken und zu pflegen“.⁵² Eine weitere Plattform gemeinsamer Gespräche und Diskussionen mit ähnlichen Aufgaben wie der „Österreichische Club“ sollte eine zu gründende Wochenzeitschrift mit dem Titel „Die Aktion“ sein. Ein drittes Projekt – die „College-Wochen bei Innsbruck“, die er mit der Zustimmung von Landeshauptmann Gruber und des Rektors der Innsbrucker Universität sowie Teilen der Innsbrucker Hochschüler-schaft und einigen Kräften der Universität Innsbruck vorbereite – sollte hingegen eine einmalige Aktion sein, „um einen Kreis besonders guter österreichischer Studenten wieder mit den Studenten des Auslandes in Verbindung zu bringen“ und ihnen das „Fenster“ aufzustoßen, „das in die Welt um uns hinausgeht“.⁵³

Näher konkretisiert wurden die „College-Wochen bei Innsbruck“ in einem weiteren, vermutlich aus dem Juli 1945 stammenden Dokument, in dem ausgeführt wurde, dass durch den Verfall der Universitäten während der NS-Zeit eine Neubildung erforderlich sei, die einen vollkommenen Strukturwandel bedeuten müsse. Ein erster Schritt zu einer Reform der europäischen Universitäten sollte die Bildung eines Österreichischen Colleges sein, das – sobald es die Verhältnisse erlaubten – im geistigen Zentrum Mitteleuropas, in Wien, entstehen sollte. Um

⁵² Vgl. zum „Klub“: Gretl Köfer, Widerstandsbewegung und politische Parteien in Tirol, in: Anton Pelinka/Rolf Steininger (Hg.), Österreich und die Sieger. 40 Jahre 2. Republik – 30 Jahre Staatsvertrag, Wien 1986, 43. (Hier heißt es, dass ein Flügel der Widerstandsbewegung in Tirol um Karl Gruber und Fritz Molden einen Kreis der Aktivisten zu einem überparteilichen Klub zusammenfassen wollte.) Außerdem Oliver Rathkolb (Hg.), Gesellschaft und Politik am Beginn der Zweiten Republik. Vertrauliche Berichte der US-Militäradministration aus Österreich 1945 in englischer Originalfassung, Wien/Köln/Graz 1985, 387f.

⁵³ Otto Molden, Exposé über die geistige Lage des Österreichischen Aktivismus und sein Programm in Tirol und Vorarlberg, undatiert. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 1.2.12.

hierfür Erfahrungen zu sammeln, sollte von Mitte August bis Anfang September ein zwei Wochen dauernder, mit geisteswissenschaftlicher Arbeit verbundener Colleaguekurs in der Nähe von Innsbruck abgehalten werden, an dem österreichische und Schweizer Studenten ebenso teilnehmen sollten wie Offiziere der Alliierten Besatzungstruppen. Die Aufgabe „späterer Arbeiten in Wien“ sollte es sein, „aus diesen Ansätzen ein für ganz Europa vorbildliches, dem österreichischen Wesen entsprechendes College zu schaffen, um daraus wieder jene Erfahrungen zu schöpfen, die notwendig sind, um an den Bau einer grundsätzlichen Universitätsreform im Sinne der Bildung einer wirklichen universitas [Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, Anm. MW] heranzutreten“.⁵⁴

Erste konkrete Schritte für die Umsetzung der geplanten „College-Wochen“ wurden mit dem Aufbau eines Mitarbeiterstabes gesetzt, zu dem etwa der spätere Mediziner Ivo Fischer, der Student Wolfgang Rusch oder der junge Philosophiedozent Robert Muth gehörten.⁵⁵ Beigezogen wurde – wenn es darum ging, interessierte Studenten zu benennen – aber auch Inge Lehne (geborene Reut-Nicolussi), bei deren Familie Otto Molden zeitweise wohnte.⁵⁶ Ein wichtiges „Zentrum“ in der Vorbereitung der Hochschulwochen stellte die Wohnung des Architekten Jörg Sackenheim dar.⁵⁷ Gleichfalls wurde ein Sekretariat an der Universität eingerichtet,⁵⁸ in dem mit Eduard Grünewald und Hartl Pezzei zwei junge Männer beschäftigt waren, die Otto Molden aus dem Widerstand kannte.⁵⁹ Mit Ausnahme von Simon Moser, der mit seinen 44 Jahren deutlich der Älteste war, handelte es sich bei den geplanten „College-Wochen“ somit um ein von der Jugend getragenes Projekt. Gleichfalls wurde auch geklärt, wo die „College-Wochen bei Innsbruck“ stattfinden sollten. Nachdem von Landeshauptmann Gruber die ehemalige Heeres-Hochbergsschule in Fulpmes im Stubaital angeboten worden war, das Hotel Klosterbräu in Seefeld und der Sitz der „Gralsbewegung“ am Vomperberg gegenüber von Schwaz vorgeschlagen worden waren, brachte Robert Muth Alpbach ins Spiel.⁶⁰ Gemeinsam mit Otto Molden besuchte er dieses auch am 22. Juli 1945, um bereits alle wichtigen Absprachen

⁵⁴ Otto Molden, *College-Wochen bei Innsbruck. Gedanken zum schrittweisen Aufbau eines österreichischen Colleges als Vorläufer einer Neuformung der Universität*, undatiert. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, I.2.6; Archiv des EFA, Mappe 4.

⁵⁵ Interview mit Univ.-Prof. Dr. Ivo Fischer am 26.8.2014.

⁵⁶ Interview mit Dr. Inge Lehne am 12.11.2014.

⁵⁷ Molden, *Der andere Zauberberg*, 32.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Schreiben von Otto Molden an Landesrat Gamper vom 24.7.1945. Universität Innsbruck, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Gamper, Mappe Schule – Unterricht – Universität; Molden, *Der andere Zauberberg*, 10.

⁶⁰ Sowohl die ehemalige Heeres-Hochbergsschule als auch das Hotel Klosterbräu in Seefeld waren beschädigt. Die „Gralsbewegung“, eine religiöse Gruppierung, wurde 1928 vom Deutschen Oskar Ernst Bernhard gegründet. Ihre Siedlung am Vomperberg wurde in der NS-Zeit – nach der Besetzung durch die SS – als „Gauschulungsburg“ verwendet und war intakt, wurde aber ebenfalls verworfen. Vgl.: Molden, *Der andere Zauberberg*, 17; Fritz Molden, *Begrüßung und Information der Teilnehmer*, in: Otto Molden (Hg.), *Erkenntnis und Entscheidung. Die Wirtschaftsproblematik in Wissenschaft und Praxis*. Europäisches Forum Alpbach 1987, Wien 1988, 4; Interview mit Prof. Fritz Molden am 18.4.2013; Interview mit Prof. Ing. Hannes Kar am 22.1.2014.

mit Bürgermeister Alfons Moser, dem Bruder von Simon Moser, zu treffen.⁶¹ Daneben gehörten – so Ivo Fischer – auch Wolfgang Rusch, er selbst und Simon Moser zu den Ersten, die den neu entdeckten Tagungsort besuchten.⁶²

Mit Alpbach wurde ein liebliches Dorf in den Kitzbüheler Alpen gefunden, das um die Jahrtausendwende durch die Bajuwaren besiedelt worden war und 1150 erstmals urkundlich erwähnt wurde. In der frühen Neuzeit betrieben die Fugger hier den Abbau von Silber und Kupfer. Durch den enormen Edelmetallimport aus Übersee verlor das Bergwesen in Alpbach und Tirol jedoch seine Bedeutung, worauf in den kommenden Jahren die Landwirtschaft dominierte.⁶³ Vom Fremdenverkehr blieb es bis ins 20. Jahrhundert fast unberührt, dann aber setzte ein immer intensiverer Tourismus ein, wobei die ersten „Fremden“, die nach Alpbach kamen, Künstler, wie der amerikanische Autor Thomas Wolfe, waren. 1939 verfügte Alpbach bereits über 200 Fremdenbetten, und auch im benachbarten Inneralpbach stand eine beachtliche Anzahl an Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung. Als die „Tausendmarksperr“ von 1933, mit der Hitler wirtschaftlichen Druck auf Österreich ausüben wollte, den anlaufenden Tourismus jäh zu stoppen drohte, wurde gezielt um Touristen aus England geworben. Nach dem „Anschluss“ wurde Alpbach zum Ziel von Fahrten der NS-Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“ sowie von Kinderlandverschickungen,⁶⁴ und in Inneralpbach wurde auch ein Erholungsheim für Angehörige der deutschen Luftwaffe installiert. 1945 wurde im Böglerhof, einem der größten Gasthöfe, der einst Sitz des Knappengerichts war und zum Imperium der Fugger gehört hatte,⁶⁵ ein US-Offizierskasino eingerichtet. Wegen der schlechten Verkehrsverbindung wurde dieses aber bald wieder nach Kramsach verlegt, wodurch Alpbach, das vom Krieg nicht zerstört war, „frei“ für neue Projekte wurde.⁶⁶ Die schmale, mit mehreren kleinen Tunnels versehene Straße, die die Anreise ins Dorf mühsam und kompliziert gestaltete, wurde erst in den 1960er Jahren ausgebaut.⁶⁷

⁶¹ Robert Muth, Das wissenschaftliche Konzept 1945: Simon Mosers damaliges wissenschaftliches Denken, in: Alexander Auer (Hg.), Das Forum Alpbach 1945–1994. Die Darstellung einer europäischen Zusammenarbeit. Eine Dokumentation anlässlich des 50. „Europäischen Forum Alpbach“, veranstaltet vom Österreichischen College, Wien 1994, 42; Schreiben von Robert Muth an Otto Molden vom 13.3.1977. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 2.1.517; Schreiben von Robert Muth an Heinrich Pfusterschmid-Hardenstein vom 15.12.1996. Wienbibliothek, Nachlass Otto Molden, 2.4.63.

⁶² Interview mit Univ.-Prof. Dr. Ivo Fischer am 26.8.2014.

⁶³ Vgl.: Wolfgang Pfandler/Johann Zellner, Alpbach. Das schönste Dorf Österreichs – Kultur und Geschichte einer Tiroler Berggemeinde, Alpbach 1994.

⁶⁴ Deswegen sollen die beiden größten Gasthäuser 1945 auch nicht in einem sehr einladenden Zustand gewesen sein. Vgl.: Europas Grenzen zerfließen in Alpbach, in: Wörgeler Rundschau. Unterinntaler Heimatblatt, 22.8.1984.

⁶⁵ Der Böglerhof in Alpbach niedergebrannt, in: Tiroler Tageszeitung, 20.3.1950; <http://www.boeagherhof.at/de/die-familie-duftner-stellt-sich-vor.html> (12.12.2014).

⁶⁶ Molden, Begrüßung und Information der Teilnehmer, 4f.

⁶⁷ Veronika Schallhart, Tourismus im Alpbachtal, Dipl.-Arb., Wien 1992. Vgl. zur schwierigen Anreise auch: Fritz Molden, Besetzer, Tore, Biedermänner. Ein Bericht aus Österreich 1945–1962, Wien 1980, 97f.; Fritz Molden, „Vielgeprüftes Österreich“. Meine politischen Erinnerungen, Wien 2007, 32.